

Vom Labor ins Feld – ‚gewöhnliche‘ Grenzstädte in Europa als Archetypen

Carola Fricke

Abstract

Der Beitrag betrachtet ‚gewöhnliche‘ Grenzstädte als Kleinstädte in Europa, die an einer nationalstaatlichen Grenze liegen. Grenzraumforscher:innen definieren Grenzstädte unterschiedlich und nur wenige vergleichen kleine Grenzstädte. Ausgangspunkt des Beitrags ist ein Vergleich von Grenzstädten als relational konstituierte Räume, die durch politische, planerische, verkehrstechnische und wirtschaftliche Interaktionen zu ‚conjunctural‘ bzw. ‚interstitial cities‘ werden. Dabei skizziert der Beitrag – anknüpfend an Debatten des *Comparative Urbanism* – einen relationalen Ansatz zum Vergleich von Grenzstädten. Die vorgeschlagenen Forschungsperspektiven tragen dazu bei, die relationale Einbettung von Grenzstädten in ihr grenznahes Umland, in grenzüberschreitende Beziehungen und in transnationale Netzwerke in den Blick zu nehmen. Grenzstädte sind dabei weniger als Labore der europäischen Integration, sondern als Experimentierfelder und Archetypen der grenzüberschreitenden Integration zu verstehen.

1. Einleitung

Grenzstädte, das heißt Städte, die mit ihrer Stadtgrenze an einer nationalen Grenze liegen, sind in ihrer räumlichen Entwicklung in den weiteren grenzüberschreitenden Kontext eingebettet. Räumliche Dynamiken von Grenzstädten bestehen nicht nur zwischen Kernstadt und Umland innerhalb eines Staatsgebiets, sondern auch zwischen der Grenzstadt und dem durch eine nationale Grenze abgetrennten Hinterland. Grenzstädte werden dabei häufig als Laboratorien der europäischen Integration bezeichnet (Becker, 2005; Schultz, 2021). Jüngere Beiträge der *Border Studies* zu Grenzstädten (Medeiros, 2021; Sohn, 2017) betonen, dass Grenzstädte in Europa nicht nur die großen Metropolräume umfassen, die Anfang der 2000er im Fokus der europäischen Raumplanung standen, sondern weitaus häufiger Klein-

und Mittelstädte sind. Bislang haben nur wenige Wissenschaftler:innen die lokalen grenzüberschreitenden Relationen solcher ‚gewöhnlichen‘ Grenzstädte jenseits der großen Metropolregionen untersucht.

Dieser Beitrag befasst sich daher mit Kleinstädten, deren Siedlungsstruktur durch eine nationalstaatliche Grenze in Grenzstadt und Hinterland geteilt wird. Dabei werden Grenzstädte und ihr Umland als relational konstituierte Räume verstanden, d. h. als Räume die sich durch politische, planerische, verkehrstechnische und wirtschaftliche Beziehungen und Interaktionen auszeichnen. Der Beitrag adaptiert eine relationale Perspektive (Hesse & Wong, 2020; Wong, Hesse & Sigler, 2022) auf die politischen, sozialen, infrastrukturellen Verbindungen, die Grenzstädte über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu transnationalen Knotenpunkten machen. Der Beitrag geht der Frage nach, wie Grenzstädte als Gegenstand eines relationalen Vergleichs methodologisch und konzeptionell gefasst werden können. Insgesamt skizziert der Beitrag einen relationalen Ansatz zum Vergleich von Grenzstädten, indem er an geographische Debatten des *Comparative Urbanism* (Harrison & Hoyler, 2018; Le Galès & Robinson, 2024) anknüpft und gewöhnliche Grenzstädte als ‚conjunctural‘ oder auch ‚interstitial cities‘ (Sayin, Hoyler & Harrison, 2022) versteht. Somit zeigt dieser Beitrag innovative Forschungsperspektiven auf, die Grenzstädte mit Blick auf ihre relationale Einbettung in grenzüberschreitende Beziehungen und auf weitere transnationale Vernetzungen betrachten.

Der Beitrag gliedert sich in folgende Abschnitte: Im anschließenden Abschnitt 2 werden verschiedene Definitionen in den Blick genommen und der Forschungsstand zum Vergleich von Grenzstädten gesichtet. Abschnitt 3.1 reflektiert über die methodologischen Grenzen der Metapher, Grenzstädte als Laboratorien der europäischen Integration zu erfassen und schlägt im Gegenzug vor, Grenzstädte als Archetypen oder Experimentierfelder zu begreifen. In Abschnitt 3.2 werden Grenzstädte vor dem Hintergrund des *Comparative Urbanism* betrachtet, um in Abschnitt 3.3 einen relationalen Vergleich von Kleinstädten mit Grenzlage vorzuschlagen. Abschnitt 4 betrachtet in einer diachronen Fallstudie exemplarisch einen möglichen empirischen Zugang, um die relationale Konstitution von gewöhnlichen Grenzstädten zu skizzieren. Im Schlussabschnitt werden die zentralen Ergebnisse der Betrachtung und mögliche Forschungsperspektiven zusammengefasst.

2. Grenzstädte im Blick der Raumwissenschaften und der Grenzraumforschung

In den Raumwissenschaften und der Grenzraumforschung besteht ein wiederkehrendes Interesse an Städten, deren Stadtgrenze an einer nationalen Grenzlinie liegt. Grenzüberschreitende Städte werden dabei anhand verschiedener Merkmale definiert – als angrenzende, dazwischenliegende oder binationale Städte sowie als Zwillingsstädte oder Doppelstädte (Abschnitt 2.1). Zahlreiche Vergleiche beziehen sich dabei auf Grenzstädte in Europa, wobei quantitative Analysen und Einzelfallstudien bislang häufig Groß- und Mittelstädte mit Grenzlage in den Blick nehmen (Abschnitt 2.2).

2.1. Definitionen von Grenzstädten

Grenzraumforscher:innen schlagen verschiedene Ansätze vor, um Städte mit Grenzlage zu definieren. Ausgangspunkt für viele Begriffsbestimmungen ist ihre Grenzlage als charakterisierendes Merkmal. Buursink (2001) beispielsweise definiert eine Grenzstadt als „einen Ort, der in seiner Existenz mehr oder weniger von der Grenze abhängig ist. Das heißt, es handelt sich nicht nur um eine Stadt, die in der Nähe der Grenze liegt, sondern um eine Stadt, die durch die Grenze entstanden ist“ (Buursink, 2001, 7–8).¹ Buursink lehnt dabei Metaphern wie Zwillingsstädte ab und plädiert für den Begriff der „grenzüberschreitenden“ bzw. „binationalen Städte“ (Buursink, 2001, 17). Mit Blick auf städtische Strukturen zeichnen sich also viele angrenzende („adjacent“, Buursink, 2001, 8) europäische Grenzstädte dadurch aus, dass die gebaute Umwelt und das morphologische Stadtgebiet kaum durch die nationale Grenzlinie unterbrochen sind. Eine solche Grenzlinie zwischen zwei Räumen kann dabei unterschiedliche Ausprägungen haben. So entwickelten sich zunächst vage abgegrenzte Grenzräume im Sinne von „borderlands“ (Brunet-Jailly, 2010, 1) zu modernen, zwischenstaatlichen Grenzen als klare Demarkationslinien, die nationale Gemeinschaften abtrennen (vgl. Brunet-Jailly, 2010, 9).

Aus Sicht der geographischen Grenzraumforschung stellt sich dabei die Frage, wie sich die trennende Grenzlinie auf die räumliche Entwicklung von Grenzstädten auswirkt. Wie Grenzregionen in einem weiteren Sinne, so sind auch Grenzstädte durch ein „Dazwischensein“ („inbetweenness“,

1 Alle Übersetzungen durch die Autorin.

Nienaber & Wille, 2020, 3) geprägt, was sowohl eine Ressource als auch eine Barriere darstellt. Bereits Reitel (2007) unterstreicht, dass die Grenzlage sowohl Vor- als auch Nachteile für die Entwicklung von Grenzstädten mit sich bringt. Einerseits benachteiligen nationale Grenzlinien die Stadtentwicklung, da diese den morphologisch zusammenhängenden oder funktional verbundenen Ballungsraum durch ein politisches, administratives oder rechtliches Regime trennen. Die Grenze bildet eine Hürde, beispielsweise für Siedlungsentwicklung, städtische Infrastrukturen, Verkehrswege oder öffentliche Dienstleistungen.

Andererseits ist die Entwicklung von Grenzstädten häufig auf die Lage an der Grenze selbst zurückzuführen. So entwickelten sich zahlreiche Grenzstädte aufgrund von militärischen Zwecken, als Grenzkontrollpunkte und damit als Engpass für Handel und Transport oder durch Ausnutzung wirtschaftlicher und fiskalischer Unterschiede (vgl. Reitel, 2007, 9). Grenzstädte bilden damit Knotenpunkte in grenzüberschreitenden Netzwerken, d. h., dass sie durch politische, planerische, kulturelle, verkehrstechnische und wirtschaftliche Interaktionen geprägt sind. Ähnlich argumentiert auch Sohn (2014), der in der Grenze eine Ressource für grenzüberschreitende Metropolen erkennt. Der Abbau von Grenzkontrollen und die Öffnung von Grenzen in Europa führt so zu einem positionalen Vorteil. Die voranschreitende europäische Integration trägt demnach dazu bei, Grenzmetropolen durch die neu gewonnene Zentralität zu Laboren der Grenzraumentwicklung zu machen. Durch die Lage an der nationalen Grenze können daneben bestimmte städtische Funktionen nach außen verlagert werden und somit zu einer „Hinterlandisierung“ (Sohn, 2014, 1705) führen. Des Weiteren tragen Unterschiede zwischen angrenzenden Städten, wie Steuer- und Lohnunterschiede zur verstärkten Integration von Arbeitsmärkten bei (vgl. Decoville, Durand & Feltgern, 2015).

Ergänzend betrachten andere Grenzforscher:innen Grenzstädte mit Blick auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit und politische Integration. Ehlers et al. (2001, 2) definieren eine binationale Stadt als „eine Doppelstadt auf zwei Seiten einer Staatsgrenze, [...] die durch Gefühle der Nähe und Zusammengehörigkeit verbunden sind“. In solchen sogenannten Zwillingstädten sind bilaterale Städtepartnerschaften auf kommunaler Ebene eine gängige Praxis der institutionellen grenzüberschreitenden Integration geworden (Joenniemi & Sergunin, 2011). Dabei stellen Grimm und Leister (2002) bereits fest, dass das Interesse an einer Zusammenarbeit in Städten mit unmittelbarer Grenzlage, beispielsweise wenn die „Stadt- und

Gemeindegrenze [...] zugleich die Staatsgrenze bildet“ (18), ungleich größer ist als in Städten und Gemeinden, die weiter entfernt von der Grenze liegen. Darüber hinaus zeigen Fallstudien, dass die Zusammenarbeit zwischen benachbarten Grenzstädten über eine Städtepartnerschaft als symbolische Partnerschaft hinausgehen kann. In mehreren Grenzstädten findet die Zusammenarbeit in verschiedenen Politikbereichen statt.² Diese unterschiedlichen Verständnisse von Grenzstädten – als Städte mit Grenzlage, Zwillingstädte oder angrenzende Städte – begründen sodann verschiedene Vorgehensweisen, wie diese als Forschungsgegenstand adressiert werden.

2.2. Vergleiche von Grenzstädten

Analog zu den definitorischen Merkmalen als ‚Essenz‘ von Grenzstädten finden sich unterschiedliche Ansätze, europäische Grenzstädte zu vergleichen. Ein frühes Beispiel ist Gasparinis (2008) quantitativer Vergleich von Grenzstädten in Europa anhand von Einwohnerzahlen. Gasparini (2008, 7) bezeichnet Grenzstädte als „Brutstätten“, die potentiell zur Zusammenarbeit innerhalb Europas beitragen können. Er stellt Übersichtsdaten zur Quantifizierung der Relevanz von Grenzstädten zusammen. Dabei wählt Gasparini (2008) eine weit gefasste Definition von Grenzstädten als Städte, die im Grenzgebiet liegen und „von Dörfern mit 2.000 bis 5.000 Einwohnern bis hin zu Kopenhagen mit 1,54 Millionen Einwohnern“ (Gasparini, 2008, 7) reichen.

Eine solche weitere Definition beinhaltet auch grenzüberschreitende Metropolen, die seit Beginn der 2000er im Interesse von geographischen und raumwissenschaftlichen Studien lagen. Zunächst lag der Fokus auf grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen, anknüpfend an Fachdebatten und Politiken zu europäischen Metropolregionen (vgl. Fricke, 2017). So benennt beispielsweise die deutsche Ministerkonferenz für Raumordnung Mitte der 2000er erstmals „grenzüberschreitende metropolitane Verflechtungsräume von europäischer Bedeutung“ (MKRO, 2006) im Leitbild „Wachstum und Innovation“ (vgl. Harrison & Growe, 2014). Die grenzüberschreitenden Verflechtungsräume Deutschlands lagen sodann im Fokus eines Modellvorhabens zu überregionalen Partnerschaften (BMVBS & BBSR, 2010). Mit

2 Beispielsweise im Bildungswesen zwischen Frankfurt (Oder) (Deutschland) und Ślubyce (Polen), wie Fichter-Wolff & Knorr-Siedow (2009) zeigen, oder bei der nachhaltigen Entwicklung zwischen Cieszyn (Polen) und Český Těšín (Tschechische Republik), wie Kurowska-Pysz et al. (2018) erörtern.

einem europäischen Blickwinkel hat insbesondere das ESPON Metroborder Projekt (2010) zu einem besseren Verständnis von grenzüberschreitenden Metropolregionen durch einen evidenzbasierten Vergleich von morphologischen, funktionalen und administrativen Verflechtungsräumen in Europa beigetragen. In diesem Zusammenhang entstandene Fallstudien fokussierten auf Großstädte mit einem, nationale Grenzen überschreitenden Siedlungszusammenhang wie Basel, Strasbourg, Luxemburg oder Lille-Tournai-Kortrijk (vgl. Fricke, 2014; Nelles & Durand, 2014; Sohn, Reitel & Walther, 2009).

Komplementär zu diesem Fokus auf grenzüberschreitende Großstädte und ihre Metropolräume haben nur wenige Studien die grenzüberschreitenden Verflechtungen von gewöhnlichen Grenzstädten in Europa in den Blick genommen. Decoville, Durand & Feltgern (2015) vergleichen Klein- und Mittelstädte und beziehen sich in ihrer Studie ausdrücklich auf die territoriale und städtische Agenda der Europäischen Union (EU). In Steckbriefen vergleichen Decoville, Durand & Feltgern (2015) sodann die funktionale und institutionelle Integration von Sekundärstädten mit 20.000 bis 250.000 Einwohnern als Teil von grenzüberschreitenden polyzentrischen Metropolräumen wie Saarbrücken-Forbach-Sarreguemines oder Strasbourg-Kehl-Offenburg. Und auch Sohn (2017, 513) stellt fest, dass Grenzstädte in einem blinden Fleck liegen, da andere Räume wie Euroregionen und Räume mit größeren grenzregionalen Zuschnitten wie Interreg-Programmgebiete im Fokus von Politik und Forschung liegen. Um diese Forschungslücke zu füllen, erfasst Sohn (2017) wiederum Grenzstädte mit mehr als 20.000 Einwohnern in Europa basierend auf der ESPON-Datenbank, die er anhand einer Typologie – hinsichtlich Positionierung bzw. Nähe zur Grenze sowie metropolitenen Funktionen – einordnet.

Während bisherige Forschung vor allem Mittelstädte betrachtet, so gibt es bislang kaum Vergleiche zur grenzüberschreitenden Vernetzung von Kleinstädten. Grenzstädte werden in diesem Beitrag – in Abgrenzung zu grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen oder Metropolregionen – als Klein- und Mittelstädte verstanden, die an einer nationalen Grenze liegen. Hierbei werden nicht nur Mittelstädte mit mehr als 20.000 Einwohnern einbezogen, sondern auch Kleinstädte von mehr als 5.000 Einwohnern. Ausgangspunkt dieser Einordnung ist dabei die deutsche Klassifikation von Gemeindetypen nach Einwohnerzahlen einer Gemeinde. Alternativ werden jüngere Klassifikationen von Eurostat hinzugezogen zu lokalen administrativen Einheiten (LAU) als Städte (*towns*) und Vororte (*suburbs*), in denen mehr als die Hälfte der Einwohner eines Quadratkilometers in urbanen

Clustern wohnen (vgl. Eurostat, 2021). Entscheidend sind hier jedoch nicht die Einwohnerzahl oder Bevölkerungsdichte, sondern die Frage, ob mehrere Grenzgemeinden eine Grenzstadt im funktionalen bzw. relationalen Sinne konstituieren.

3. Gewöhnliche Grenzstädte im Vergleich

3.1. Grenzstädte als Laboratorien der europäischen Integration?

In der Grenzforschung werden Grenzstädte häufig als Laboratorien der europäischen Integration bezeichnet. So stellt Becker (2005) mit Verweis auf die Bewerbungsschrift zur Kulturhauptstadt Europas von Görlitz/Zgorzelec fest:

„Mit dem Schlagwort des Laboratoriums präsentieren sich [...] Städte als ein Experimentierfeld europäischer Integration par excellence. Geworben wird mit der besonderen geopolitischen Lage der Doppelstadt, die sie zum ‚Präzedenzfall künftiger Gesellschaftsgestaltung in Europa‘ mache.“ (Becker, 2005, 87)

Die Labormetapher impliziert jedoch, dass hier sterile bzw. ideale Bedingungen herrschen, um Prozesse isoliert zu untersuchen. Städte als Labor zu verstehen bedeutet epistemologisch, die Bedingungen bestimmter städtischer Phänomene oder Prozesse im Sinne eines Experiments kontrollieren zu können (Beauregard, 2020, 595). In der Stadtforschung hat sich komplementär dazu die Metapher der Stadt als Feld etabliert, in dem Beobachtungen eingebettet in ihrer natürlichen Umgebung getätigt werden können (vgl. Gieryn, 2006 zu Städten als Orte der Wahrheitsfindung). Mit Blick auf die komplexen Dynamiken der grenzüberschreitenden Integration in Grenzstädten erscheint also ein Bild von Grenzstädten als Experimentierfeld für grenzüberschreitende Integration passender als die Labormetapher. Grenzstädte können dabei als „Möglichkeitsraum“ (Becker, 2005, 94) verstanden werden, in dem innovative Formen und Instrumente der grenzüberschreitenden Entwicklung getestet werden können. Grenzstädte bieten also keine sterilen, idealen laborähnlichen Bedingungen, sondern sind Reallabore der europäischen Integration in einem weiteren Sinne, da sie Kontaktstellen (*junctions*) für Probleme und Pioniere der Kooperation geworden sind (Schultz, 2021, 196). Ähnlich sieht Sohn Grenzstädte nicht nur als Orte, in denen Abgrenzungsdynamiken aufeinandertreffen, sondern

als „key sites where the future of the European project is played out.“ (Sohn, 2017, 517) Daneben stellen Durand, Decoville & Knippschild (2017) fest, dass in „Grenzregionen, mehr als anderswo, Europa als politisches Konstrukt das Alltagsleben positiv oder negativ beeinflusst“ (Durand, Decoville & Knippschild, 2017, 2). Jańczak (2018, 395) betrachtet daher grenzüberschreitende Zwillingsstädte als Orte, an denen sich lokale Symbolpolitik auf das Image als Integrationslabore konzentriert, um zu verstehen, wie die Idee von europäischer und grenzüberschreitender Integration symbolisch Eingang in räumliche Entwicklungsstrategien findet.

Betrachtete man Grenzstädte sodann als Fälle bzw. Vertreter einer Theorieschule (Brenner, 2003), sind sie weniger Prototypen der europäischen Integration. Aus theoretischer Sicht der Stadtforschung stellen Grenzstädte eher Archetypen von Städten dar, die stärker als andere Städte durch geopolitische Rahmenbedingungen der Integration geprägt sind. Das deckt sich mit der Einordnung der Entwicklung von europäischen Grenzstädten seit den 1990ern von Pionieren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hin zu Modellen der europäischen Integration (Reitel, Pupier & Wassenberg, 2022). Dabei betonen Reitel und Kolleginnen (2022), dass Grenzstädte Singularitäten sind, jedoch gleichzeitig in den Prozess und die Politiken und Programme der EU eingebettet sind.

Solche epistemologischen Überlegungen bedingen sodann, welche Rückschlüsse aus dem Wissen über transnationale Integration von der lokalen Ebene auf die supranationale Integration in der EU gezogen werden können. Grenzstädte als Experimentierfelder zu analysieren, entspricht also eher einem Verständnis als ‚breeding ground‘ (Gasparini, 2008) oder ‚test-bed‘, in denen sich unterschiedliche Einflüsse wie Grenzlage, Einbettung des grenzüberschreitenden Austausches in Regulierungen und Förderungen durch den Nationalstaat bzw. supranationale Organisationen oder auch lokale Besonderheiten vor Ort konkret ausprägen. Grenzstädte sind des Weiteren weniger als räumlich kohärente Einheiten zu verstehen, sondern als fragmentierte Städte, die durch ein Mit- und Nebeneinander unterschiedlicher nationaler Strukturen, Kulturen und Praktiken geprägt sind.

3.2. Gewöhnliche Grenzstädte im Blick des *Comparative Urbanism*

Um Rückschlüsse aus dem Vergleich von Grenzstädten als Experimentierfelder oder auch als Archetypen der grenzüberschreitenden Integration zu ziehen, lohnt sich der Rückgriff auf die vergleichende Stadtforschung im

Sinne des *Comparative Urbanism* (vgl. Harrison & Hoyler, 2018; Le Galès & Robinson, 2024). Die Debatte zum *Comparative Urbanism* beschäftigt sich erstens damit, wie Wissen auf Grundlage von Fallstudien einzelner Städte generiert werden kann. Zweitens fragt die vergleichende Stadtforschung danach, wie Wissen über einzelne Städte zu einem breiteren Verständnis des Städtischen beitragen kann. Und drittens geht *Comparative Urbanism* der Frage nach, inwiefern Städte in größere räumliche Prozesse eingebettet sind (vgl. Fricke & Brill, 2022, 2). Ein Entstehungsmoment des *Comparative Urbanism* war die Kritik an der *Global-Cities*-Forschung der 2000er Jahre, der aufgrund ihres Fokus auf Weltstädte des Globalen Nordens und auf Orte der Superlative eine „Metrocentricity“ vorgeworfen wurde (vgl. Bunnell & Maringanti, 2010). Darauf aufbauend entwickelte sich eine postkoloniale Kritik an den durch den Globalen Norden dominierten Konzepten und Theorien der Stadtforschung (Roy, 2009). Im Sinne eines Denkens von den Rändern her schlägt Robinson (2002) vor, gewöhnliche Städte ‚jenseits der Karte‘ in den Blick zu nehmen.

Dieser Beitrag überträgt nun die Herangehensweise des *Comparative Urbanism* auf den Vergleich von Grenzstädten als Städte mit peripheren Lagen innerhalb Europas, um so einen Prozess des ‚unlearning‘ anzuregen. Kleinstädte mit Grenzlage müssen somit als gewöhnliche Städte im Sinne von Robinsons (2002) „ordinary cities“ gelesen werden. Unter Rückgriff auf die Kleinstadtforschung (vgl. für einen Überblick in der deutschsprachigen Raumforschung Steinführer, Porsche & Sondermann, 2021) ist also danach zu fragen, was eine kleine Grenzstadt von einer Kleinstadt unterscheidet. Gerade die Betrachtung von Klein- und Mittelstädten mit Grenzlage aus der Perspektive des *Comparative Urbanism* scheint vielversprechend – insbesondere, da (kleine) Grenzstädte bislang nur wenig von der (vergleichen- den) Stadtforschung berücksichtigt wurden.

3.3. Relationale Vergleiche von Grenzstädten

Neben gewöhnlichen Städten rücken in jüngerer Zeit vermehrt „interstitial cities“ (vgl. Sayin, Hoyler & Harrison, 2022, 265) in den Blick der geographischen Stadtforschung, die durch ihre geographische Lage zwischen Ost und West oder ihre relationale Lage in Netzwerken zwischen dem Globalen Süden und Norden geprägt sind. Durch dieses ‚Dazwischensein‘ fallen solche Städte durch die Maschen der gängigen internationalen Theorien zu Städten. Wie auch Grenzregionen, so sind Grenzstädte durch ihr

„Dazwischensein“ (Nienaber & Wille, 2020, 3) geprägt, das sowohl eine Ressource als auch eine Barriere darstellt. Durand, Decoville & Knippschild (2020, 588) beschreiben die Interdependenz zwischen Grenzgebieten, die durch grenzüberschreitende Integration entsteht, als Opportunität und Vulnerabilität zugleich. Frühere Studien zur Verflechtung von Grenzstädten betrachten vor allem Metropolen und Verdichtungsräume, beispielsweise hinsichtlich ihrer baulichen Struktur (Morphologie) oder hinsichtlich Pendlerverflechtung, Mobilität und anderen Infrastrukturen (vgl. Reitel, 2007). Und auch Decoville, Durand & Feltgern (2015) betonen, dass sich durch zunehmende Integration Grenzstädte von „border cities“ zu „interface cities“ (Decoville, Durand & Feltgern, 2015, 6) wandeln.

Diese Betrachtungen implizieren einen relationalen Vergleich, der Städte als durch Beziehungen und Interaktionen konstituierte Räume versteht, die durch politische, planerische, verkehrstechnische und wirtschaftliche Verbindungen entstehen.³ In einem (moderat) relationalen Vergleich wird dies beispielsweise über Verkehrsströme oder Pendlerverflechtungen gemessen. In Hesses und Wongs vergleichenden Arbeiten findet sich solch eine relationale Perspektive auf größere Grenzstädte, die den Zusammenhang zwischen Stadtentwicklung und Einbettung in globale Netzwerke herausarbeitet (vgl. Hesse & Wong, 2020; Wong, Hesse & Sigler, 2022).

Darüber hinaus bieten sich post-strukturalistische Ansätze an, um (radikale) relationale Perspektiven auf Grenzstädte zu entwickeln. Söderström (2013; 2014) betont in seinem relationalen Vergleich von Städten des Globalen Südens, dass die relationale Einbettung von Städten nicht nur mit Blick auf Wirtschafts-, Verkehrs- oder Finanzströme erfolgt, sondern auch durch translokale Wissensbestände und transnationale Politiken. Gegenstand eines (radikal) relationalen Vergleichs sind demnach nicht vorab definierte Städte, sondern die Entstehung, Form und Intensität ihrer Verbindungen (Söderström, 2014). Ein relationaler Vergleich erfordert somit einen Wechsel der Forschungsperspektive, indem Grenzstädte nicht als vorab definierter Untersuchungsgegenstand erfasst, sondern insbesondere der Prozess ihrer Konstitution in den Blick genommen werden. Was Grenzstädte ausmacht, sind demnach verschiedene Praktiken der Mobilität und Zusammenarbeit, die grenzüberschreitende Verbindungen einerseits

3 Vgl. auch Siglers (2013) Unterscheidung von ‚gateway cities‘, die zwischen nationalen bzw. lokalen Systemen als Knotenpunkte zwischen Metropole und Hinterland dienen, und relationalen Städten, die zwischen globalen und regionalen Systemen als Verbindungen dienen.

räumlich-materiell – beispielsweise durch grenzüberschreitende Infrastrukturen – produzieren und dabei andererseits grenzüberschreitende politische, administrative, soziale Interaktionen ermöglichen bzw. verstärken.

4. Skizzen aus dem (Experimentier-)Feld

Um zu verdeutlichen, wie Grenzstädte relational erfasst werden können, erfolgt hier eine exemplarische Betrachtung eines grenzüberschreitenden Infrastrukturprojekts. Die Skizze betrachtet das Beispiel des grenzüberschreitenden Ausbaus der Bahnstrecke Colmar-Breisach(-Freiburg). Die Betrachtung basiert auf einer diachronen Fallstudie (2018–2023) auf der Grundlage von Expert:inneninterviews und einer Dokumentenanalyse (vgl. Fricke, im Erscheinen).

Verkehr, Infrastrukturen und Mobilität sind traditionelle Themen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (vgl. beispielsweise ESPON, 2010; Ried, 2014; Bertram, Chilla & Hippe, 2023). Aus räumlicher Sicht sind materielle Infrastrukturen häufig Vorbedingungen für Austausch, beispielsweise in Form von sogenannten Grenzgänger:innen – als über die Grenze pendelnde Arbeitnehmer:innen – und für räumliche Integration durch grenzüberschreitende Warenströme. Neben der Förderung von Verkehrskorridoren europäischer Bedeutung im Rahmen des TEN-T-Programms werden grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen beispielsweise im Aachener Vertrag (2019) zwischen Deutschland und Frankreich genannt. Darin werden konkret einzelne Schienenverkehrsverbindungen, wie die Wiederaufnahme der Bahnverbindung Colmar-Breisach-Freiburg benannt. Diese Schienenverbindung wird in einer Studie der EU-Kommission zwar als ‚missing link‘ bezeichnet, jedoch stellt sich der politische Prozess um Streckenführung und Finanzierung der Eisenbahnbrücke über den Rhein zwischen dem französischen Vogelgrun und dem deutschen Breisach als langwierig heraus.

Das Stagnieren dieses Projekts verdeutlicht dabei einerseits die Herausforderungen, denen die infrastrukturelle Anbindung durch grenzüberschreitende Schienenverkehrsverbindungen zwischen Grenzstädten gegenübergestellt ist. Neben nationalen Vorgaben zu Verkehrsinfrastrukturen treffen unterschiedliche Handlungsrahmen von Entscheidungsträger:innen sowie nationale Finanzierungslogiken in Mehrebenensystemen aufeinander. Andererseits zeigt sich in diesem Infrastrukturvorhaben die Relevanz von materiellen Verbindungen, die Verwobenheit von sozial-politischen

Interaktionen und materiellen Netzwerken, welche Interaktionen über die Grenze hinweg erlauben. Dabei unterscheiden sich jedoch Machbarkeitsstudien – aufgrund unterschiedlicher nationaler Wissensbestände und Argumentationsroutinen – in ihren Prognosen, für welche Zahl an grenzüberschreitenden Verkehrsteilnehmern diese Infrastruktur ausgelegt sein soll.

Aus relationaler Perspektive der kleinen Grenzstadt Breisach könnte eine Schienenverkehrsanbindung nach Colmar eine Neupositionierung in grenzüberschreitenden Mobilitätsflüssen zur Folge haben und somit die eigene Bedeutung mit Blick auf Tourismus, Wohnungs- und Arbeitsmarkt stärken. Insgesamt zeigt die diachrone Fallstudie (vgl. Fricke, im Erscheinen), dass eine schienengebundene Anbindung für den Personenverkehr ein Möglichkeitsfenster sein würde, um auch für andere grenznahe Gemeinden grenzüberschreitende Verbindungen und damit die relationale Einbettung in den Grenzraum zu verstärken.

5. Schlussbetrachtungen

Ausgangspunkt für diesen Beitrag waren unterschiedliche Verständnisse von Grenzstädten in Europa. Die Zusammenschau zeigt, dass Grenzstädte unterschiedlich definiert werden, die Lage jedoch meist das charakterisierende Merkmal ist, was die Entstehung und besondere Funktion von Grenzstädten ausmacht. Aus vergleichender Perspektive wurden Grenzstädte bislang vor allem mit Blick auf Einwohnerzahlen verglichen, wobei in den 2000er Jahren meist europäische Großstädte und Metropolregionen im Blick der Raumforschung und Politik lagen. Der Überblick des Forschungsstandes zeigt, dass bislang nur wenige Untersuchungen Kleinstädte mit Grenzlage betrachten.

Aus konzeptioneller Sicht werden Grenzstädte häufig als Laboratorien der grenzüberschreitenden und europäischen Integration bezeichnet. Allerdings ist die Labormetapher nicht ganz passend, da Integration in Grenzräumen selten unter sterilen, idealen Bedingungen verläuft. Treffender ist ein Verständnis von Grenzstädten als Experimentierfelder oder auch als Archetypen, die vor allem durch besondere Herausforderungen und die Nähe zur Grenze geprägt sind. Der hier vorgeschlagene Blickwinkel des *Comparative Urbanism* erlaubt es, Grenzstädte jenseits der Metropolen in den Blick zu nehmen und als gewöhnliche Städte mit peripheren Lagen innerhalb des europäischen Raumes zu vergleichen. Dabei lohnt sich vor allem ein relationaler Vergleich von ‚interstitial cities‘, die durch ihr Dazwi-

schensein geprägt sind. Vergleicht man Grenzstädte aus (radikal) relationaler Perspektive, dann rücken Prozesse des Konstituierens von Grenzstädten durch grenzüberschreitende Verbindungen und Interaktionen in den Blick. Die diachrone Fallstudie eines grenzüberschreitenden Infrastrukturprojekts verdeutlicht schließlich, wie Grenzstädte relational erfasst werden können. In dem stagnierenden Vorhaben, die Schienenverkehrsverbindung zwischen Colmar und Freiburg zu reaktivieren, zeigt sich die Relevanz von materiellen Infrastrukturen, in Verbindung mit politischen und sozialen Interaktionen über die Grenze hinweg.

Insgesamt zeigt der Beitrag, dass insbesondere die Lage an der Grenze ein konstituierendes Merkmal von Grenzstädten ist, das sowohl ihre historische Entstehung als auch die heutige Einbettung in den Grenzraum bedingt. Insbesondere kleine Grenzstädte sind aufgrund ihrer eigenen Größe räumlich durch ihre Verbindungen und Interaktionen über die Grenze hinweg geprägt, die in einer relationalen Lesart des *Comparative Urbanism* besonders fruchtbar zu fassen sind. Ein solcher relationaler Vergleich von politischen, sozialen, infrastrukturellen Verbindungen gewöhnlicher Grenzstädte trägt somit dazu bei, herauszuarbeiten, was Grenzstädte über nationalstaatliche Grenzen hinweg zu transnationalen Knotenpunkten und Archetypen der grenzüberschreitenden Integration macht.

Bibliografie

- Beauregard, R. A. (2020). Do Individual Cities Matter? Negotiating the Particular. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 13(3), 593–603.
- Becker, F. (2005). Die Grenzstadt als Laboratorium der Europäisierung. In H. Berking & M. Löw (Hg.), *Die Wirklichkeit der Städte. Soziale Welt*, Sonderband 16, 87–105.
- Bertrand, D., Chilla, T., & Hippe, S. (2023). Cross-border Mobility. Rail or Road? Space-time-lines as an Evidence Base for Policy Debates. *Journal of Borderland Studies*, online first: DOI:10.1080/08865655.2023.2249917
- Brenner, N. (2003). Stereotypes, Archetypes, and Prototypes: Three Uses of Superlatives in Contemporary Urban Studies. *City & Community*, 2(3), 205–216.
- Brunet-Jailly, E. (2010). The State of Borders and Borderlands Studies 2009: A Historical View and a View from the Journal of Borderlands Studies. *Eurasia Border Review*, 1(1), 1–15.
- Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung [BMVBS] (Hg.). Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR] im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung [BBR] (2010). *Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Ein MORO-Forschungsfeld*. MORO-Informationen, 5(2).

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung [BBSR] (2023). Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html#:~:text=Kriterien%20sind%20die%20Größe%20der,diese%20als%20„Stadt“%20bezeichnet> [13.05.2024].
- Bunnell, T., & Maringanti, A. (2010). Practising Urban and Regional Research beyond Metrocentricity. *International Journal of Urban and Regional Research*, 34(2), 415–420.
- Buursink, J. (2001). The Binational Reality of Border-crossing Cities. *GeoJournal*, 54, 7–19.
- Decoville, A., Durand, F., & Feltgern, V. (2015). *Opportunities of Cross-border Cooperation between Small and Medium Cities in Europe*. Spatial Development Observatory, on behalf of the Department of Spatial Planning and Development -Ministry of Sustainable Development and Infrastructure, Luxembourg.
- Durand, F., Decoville, A., & Knippschild, R. (2017). Everything All Right at the Internal EU Borders? The Ambivalent Effects of Cross-Border Integration and the Rise of Euroscepticism. *Geopolitics*, 25(3), 587–608.
- Ehlers, N., Buursink, J., & Boekema, F. (2001). Binational Cities and their Regions: From Diverging Cases to a Common Research Agenda. *GeoJournal*, 54(1), 1–5.
- ESPON & University of Luxembourg (2010). METROBORDER. Cross-border Polycentric Metropolitan Regions. Targeted Analysis 2013/2/3. Final Report.
- Eurostat (2021). *Applying the Degree of Urbanisation. A Methodological Manual to Define Cities, Towns and Rural Areas for International Comparisons*. Publications Office of the European Union.
- Fichter-Wolf, H., & Knorr-Siedow, T. (2009). Border Experience and Knowledge Cultures. The Twin Cities of Frankfurt (Oder) and Slubice. *DISP The Planning Review*, 178(3), 7–21.
- Fricke, C. (2014). Spatial Governance across Borders Revisited: Organizational Forms and Spatial Planning in Metropolitan Cross-border Regions. *European Planning Studies*, 23(5), 849–870. DOI:10.1080/09654313.2014.887661
- Fricke, C. (2017). Metropolitan Regions as a Changing Policy Concept in a Comparative Perspective. *Raumforschung und Raumordnung – Spatial Research and Planning*, 75(2), 291–305. DOI:10.1007/s13147–016–0450–3
- Fricke, C. (im Erscheinen). Die Resilienz von grenzüberschreitender Zusammenarbeit in der Oberrheinregion – Policy Failure und Lernprozesse in der Grenzstadt Breisach am Rhein. In J. Dittel & F. Weber (Hg.), *Beyond borders – zur Krisenfestigkeit grenzüberschreitender Verflechtungsräume*. Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Fricke, C., & Brill, F. (2022). Comparative Urbanism in Times of Covid-19 and Beyond. *Geography Compass*, 16(12), e12666.
- Gasparini, A. (2008). Do European Border Towns Hold the Key to Cultural Integration, Incubation? *Footnotes of the American Sociological Association*, 36(9), 7–8.
- Gieryn, T. F. (2006). City as Truth-Spot: Laboratories and Field-Sites in Urban Studies. *Social Studies of Science*, 36(1), 5–38.

- Grimm, F.-D., & Leistner, F. (2002). Grenzübergreifende Städtekooperationen in Grenzregionen Mittel- und Südosteuropas: Stand und Perspektiven. *Europa Regional*, 10(1), 11–20.
- Harrison, J., & Growe, A. (2014). When Regions Collide: In what Sense a New ‚Regional Problem‘? *Environment and Planning A*, 46(10), 2332–2352. DOI:10.1068/a13034
- Harrison, J., & Hoyler, M. (2018). *Doing Global Urban Research*. Sage.
- Hesse, M., & Wong, C. M. L. (2020). Cities Seen through a Relational Lens. Niche Economic Strategies and Related Urban Development Trajectories in Geneva (Switzerland), Luxembourg (Luxembourg) and Singapore. *Geographische Zeitschrift*, 108(2), 74–98. DOI:10.25162/gz-2019–0020
- Jańczak, J. (2018). Integration De-scaled. Symbolic Manifestations of Cross-border and European Integration in Border Twin Towns. *Journal of Borderlands Studies*, 33(3), 393–413. DOI:10.1080/08865655.2016.1226925
- Joenniemi, P., & Sergunin, A. (2011). When Two Aspire to Become One: City-Twinning in Northern Europe. *Journal of Borderlands Studies*, 26(2), 231–242. DOI:10.1080/08865655.2011.641323
- Kurowska-Pysz, J., Castanho, R. A., & Loures, L. (2018). Sustainable Planning of Cross-Border Cooperation: A Strategy for Alliances in Border Cities. *Sustainability* 10(1416). DOI:10.3390/su10051416.
- Le Galès, P., & Robinson, J. (2024). *The Routledge Handbook of Comparative Global Urban Studies*. Routledge.
- Medeiros, E. (Hg.). (2021). *Border Cities and Territorial Development*. Routledge.
- Ministerkonferenz für Raumordnung (2006). Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland. Beschluss am 30. Juni 2006 in Berlin. *Informationen zur Raumentwicklung*, 2006 (11/12), 703–724.
- Nelles, J., & Durand, F. (2014). Political Rescaling and Metropolitan Governance in Cross-border Regions: Comparing the Cross-border Metropolitan Areas of Lille and Luxembourg. *European Urban and Regional Studies*, 21(1), 104–122. DOI:10.1177/0969776411431103
- Nienaber, B., & Wille, C. (2020). Cross-border Cooperation in Europe: A Relational Perspective. *European Planning Studies*, 28(1), 1–7. DOI:10.1080/09654313.2019.1623971
- Reitel, B. (2007). Les agglomérations transfrontalières : des systèmes urbains en voie d'intégration? Les espaces urbains de la « frontière » du territoire français. *Geographica Helvetica*, 62(1), 5–15.
- Reitel, B., Pupier, P., & Wassenberg, B. (2022). Les politiques européennes et les villes frontalières en Europe. *Bulletin de l'association de géographes français*, 99(1), 131–149.
- Ried, Werner Matthias (2014). Infrastruktur und Entwicklungspotential der Eisenbahnen im SaarLorLux-Raum. Wege von der Marginalisierung zur nachhaltigen Mobilität in der Großregion. Dissertation am Fachbereich Geographie/Geowissenschaften, Raumentwicklung und Landesplanung der Universität Trier.
- Robinson, J. (2002). Global Cities and World Cities: A View from off the Map. *International Journal of Urban and Regional Research*, 26(3), 531–554.

- Roy, A. (2009). The 21st-century Metropolis: New Geographies of Theory. *Regional Studies*, 43(6), 819–830. DOI:10.1080/00343400701809665
- Sayın, Ö., Hoyler, M., & Harrison, J. (2022). Doing Comparative Urbanism Differently: Conjunctural Cities and the Stress-testing of Urban Theory. *Urban Studies*, 59(2), 263–280. DOI:10.1177/0042098020957499
- Schultz, H. (2004). Zwillingsstädte an europäischen Grenzen. In J. Beck & A. Komlosy (Hg.). *Grenzen weltweit – Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich* (S. 161–183). Promedia.
- Schultz, H. (2021). Twin Towns on the Border as Laboratories of European integration. *Futuribili – Rivista di studi sul futuro e di previsione sociale*, 26(1/2), 195–212. DOI:10.13137/1971-0720/34413
- Sigler, T. J. (2013). Relational Cities: Doha, Panama City, and Dubai as 21st Century Entrepôts. *Urban Geography*, 34(5), 612–633.
- Söderström, O. (2014). *Cities in Relations: Trajectories of Urban Development in Hanoi and Ouagadougou*. Studies in Urban and Social Change. Wiley.
- Söderström, O., & Geertman, S. (2013). Loose Threads: The Translocal Making of Public Space Policy in Hanoi. *Singapore Journal of Tropical Geography*, 34(2), 244–260. DOI:10.1111/sjtg.12027
- Sohn, C. (2014). The Border as a Resource in the Global Urban Space: A Contribution to the Cross-Border Metropolis Hypothesis. *International Journal of Urban and Regional Research*, 38(5), 1697–1711.
- Sohn, C. (2017). Cartography of a Blind Spot: An Exploratory Analysis of European Border Cities. *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 108(4), 512–518.
- Sohn, C., Reitel, B., & Walther, O. (2009). Cross-border Metropolitan Integration in Europe: The Case of Luxembourg, Basel, and Geneva. *Environment and Planning C: Politics and Space*, 27(5), 922–939.
- Spellerberg, A., Schönwald, A., Engelhardt, K., & Weber, F. (2018). Leben in der Grenzregion – „Wo kämen wir denn da hin?“ In K. Pallagst, A. Hartz, & B. Caesar (Hg.). *Border Futures – Zukunft Grenze – Avenir Frontière. Zukunftsfähigkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit*. (S. 141–167). Akademie für Raumforschung in der Leibnizgesellschaft.
- Steinführer, A., Porsche, L., & Sondermann, M. (2021). *Kompendium Kleinstadtfor-schung* (Forschungsberichte der ARL 16). Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft.
- Wong, C., Hesse, M., & Sigler, T. J. (2022). City-states in Relational Urbanization: The Case of Luxembourg and Singapore. *Urban Geography*, 43(4), 501–522.